

FÜHRENLASSEN – ANKOMMEN – DASEIN – WEIHNACHTEN JETZT UND JEDERZEIT

Liebe Mitfeiernde

Weihnachten ist nicht vorbei. Noch einmal wird uns Weihnachten bewusst. Wir erinnern uns an die gute Nachricht: Die namenlosen Hirten auf dem Feld hörten die himmlische Botschaft der Engel. Sie eilten los, und fanden das Kind, noch vor andere ihm ihre Aufwartung machten.

Die Verheissung bewahrheitet sich, bevor sie ausgesprochen: Letzte werden Erste.

Und nun die andere Geschichte. Die Geschichte, die dem heutigen Tag Namen und Brauchtum gegeben hat. In unzähligen Darstellungen der Kunstgeschichte sind es die drei Gestalten, die in prächtigen Kleidern gewandet zum neugeborenen Christkind finden und ihre Gaben bringen.

Auch sie gehören dazu.

Alles hat hier seinen Platz und seine Würde. Reichtum und Armut, Weisheit und Einfachheit. Losrennen und Überlegen, Rückblicken und Vorausschauen. Aktiv handeln und sich leiten lassen. Nichts spricht dagegen: Wer will, findet zum Kind. So setzt sich die unbedingte Geschichte der Begegnung mit dem Geheimnis des Lebens fort.

Und so scheint auch in dieser Begegnung das helle Licht von Jesu Geburt noch einmal neu, anders und unverwechselbar auf. Sie lässt uns nicht los, diese Geschichte. Das Licht von Jesu Geburt leuchtet je und je von neuem ein.

Weihnachten ist Gegenwart – nie Schnee von gestern

So lässt sich Weihnachten nicht mit dem alten Jahr ad acta legen. Sie ist nicht einfach Geschichte, nicht Schnee von gestern. Noch ist Weihnachten. Der zur Welt gekommene ist in dieser Welt. Gott ist da, anders als wir es uns ausdachten.

Und so ist auch dies anders: Das Wunder dieser Geburt, stellt sich quer, zu unseren formatierten Terminkalendern, die das alte Jahr vom neuen Jahr abgrenzen. Weihnachten schlägt vielmehr eine Brücke über den Lauf der Zeit. Dasein und Gegenwart Gottes bekommen überzeitliche Bedeutung.

Ewigkeit als Gegenwart. Gegenwart als Ewigkeit.

Diese Erfahrung ist das Ziel jeder Art von Meditation. Die Zeit vergessen, um die Ewigkeit zu finden. Sich in der Zeit verlieren, um das Geheimnis des Daseins zu finden. Die Bibel sagt es so:

Gott ist da. Gott ist da, näher als alles, was einem nahe geht, weiter, als alles, was einem zu weit geht. Das erzählt uns auch diese Geschichte. Die Sterndeuter mit denen wir heute mitgehen, kommen zwar spät, aber sie kommen dennoch an ihr Ziel. Wie die Hirten finden auch sie, was sie brauchen. Was zählt ist die Gegenwart.

Könige oder Sterndeuter – wenn ja wie wieviele?

Die Sterndeuter aus unserer Geschichte sind uns als die "Heiligen drei Könige" geläufig. Königsgeschichten haben bis heute ihre märchenhafte Anziehung. Und tatsächlich könnte es so aussehen, als sei der Festtag, das Fest von Königen und nicht das Geburtsfest dessen, um dessentwillen die drei von weither gekommen sind, um ihn anzubeten. Stärker, viel stärker als die Farbenpracht ihrer Gewänder, in den wir uns die Hinzukommenden vorstellen, leuchtet doch der Stern über ihnen. Jener Stern, den sie erkannten und der sie führte und dahin bringt, wo auch wir sein möchten.

ein Stern geht auf und leuchtet ein – wem auch immer - jederzeit

Der Stern weist den Weg. Woher wir auch kommen, wer wir auch sind.

„Erscheinung“ heisst dieser Moment der als Datum den 6. Januar kennt und vom geheimnisvollen Einleuchten, des zur Welt Gekommenen weiss. Erscheinung, „Epiphania“, heisst das Weihnachtsfest der alten Kirche. Später erst hat sich unser Weihnachtsdatum der abendländischen Kirchen, auf den 24. und 25. Dezember gelegt.

Die Verspätung der Sterndeuter ist also nur eine scheinbare. Hauptteil dieser Geschichte ist die Erscheinung. Im Evangelium steht nichts von Königen. Matthäus nennt sie. "Magoi", Sterndeuter. Ihr Wissen ist breit und vieldeutig. Und sie wollen sich gerade nicht mit dem herrschenden König identifizieren.

Astrologie und Astronomie, lassen viele Möglichkeiten offen, die Zeichen der Zeit zu lesen und zu deuten. Das ist bis heute kaum anders. Ernsthaftes, wissenschaftliches Bemühen kreuzt sich mit dem wirren Geschäft der Horoskopemacher und Wahrsager. Der Evangelist zählt die Gäste mit seinem Begriff „Magoi“ eher dem ernsthaften Bereich der Sternkunde zu, was der Lutherübersetzung recht gibt, wenn er die vom Stern geleiteten als "Weise" bezeichnet.

Bleiben wir dabei. Keine Könige, keine Zauberer, auch nicht Selbsteingenommene, sondern weise Menschen haben sich auf den Weg gemacht. Es sind Menschen, die nach mehr fragen und suchen, als nach dem, was sie selber mitbringen. Menschen, die sich nicht mit der Vorderseite und Oberfläche der Dinge und Erfahrungen begnügen, sondern tiefer sehen und verstehen wollen. Vielleicht haben sie darum mit Sternen zu tun. Die Himmelskörper markieren doch bis heute die Weite und Tiefe des Alls.

Wenn wir sagen, dass etwas in den Sternen steht, dann sprechen wir nicht nur von der Unverfügbarkeit der Dinge, die Redewendung zeugt auch von Hoffnung und Vertrauen, dass alles Unbekannte und Undurchsichtige, ja auch das Dunkel der Schwarzmaler niemals flächendeckend ist. Es gibt helle Punkte der Orientierung, es gibt den horizonterweiternden Lichtblick, der uns weiterführt. Solche Lebenserfahrung, solche Weisheit und Zuversicht lässt die Menschen aufbrechen, das Kind zu finden.

sich führen lassen – finden und gefunden werden

Es ist das Kind, das sie zusammenführt. Sie lassen sich führen, das ist die Weisheit und Gelassenheit, zu der uns Kinder inspirieren. Sie, die Kinder erinnern uns daran, dass das Leben mehr ist, als die Summe dessen, was wir schaffen, planen, und tun. Vielleicht liegt da der Sinn, dass Gott als Kind zur Welt kommt. Denn auch wir Erwachsene wissen dass selbst bei bestem Wissen und Gewissen, oft ungewiss bleibt, was am Ende aus uns wird. Wir sehen die nächsten Schritte, aber nicht das Ziel.

Doch können wir wie Kinder werden? Verhalten sich so erwachsene Menschen, Menschen, die andere führen und Verantwortung tragen, können wir uns führen und leiten lassen wie Unerfahrene? Immerhin kennen die alten Weissagungen der Bibel solche innere Grösse der Könige, die nicht auf ihre eigene Grösse und Macht aus sind, sondern sie einem anderen zubilligen und darum von sich absehen ungetrübt durch gemachte Erfahrungen.

Bis heute irritiert das. Wir argwöhnen, wenn Politiker sich nicht machtvoll gebärden. Wir vermuten Kalkül oder Taktik, gar versteckten Machtanspruch. Oder wir unterschieben Schwäche, denken an Unsicherheit oder Unfähigkeit.

Ist denn Entgegenkommen Schwäche? Bedeutet Nachgeben Fehler zu begehen?
Ist es Selbstaufgabe wenn jemand in die Knie geht, oder ist es vielleicht Hingabe?

Was erzählt uns darüber die Geschichte zum heutigen Tag?

Die aus der Ferne, entdecken die Nähe. Unabhängig von ihrer je verschiedenen Herkunft, machen sie sich auf den Weg und folgen dem Stern, der ihnen wegweisend aufgegangen ist. Wohlgermerkt, sie folgen nicht *ihrem* Stern und seinen Gesetzen, sie folgen dem fremden Stern. Sie folgen ihm, als seien sie Kinder, als seien sie Blinde, die der Führung bedürfen. Weise, von denen man meinen sollte, sie könnten andere mit ihrer Weisheit führen, lassen sich führen, als bestünde ihre ganze Weisheit nur und ganz darin, sich führen zu lassen, Sie vertrauen der wegweisenden Macht eines anderen Sterns.

Wie viele es waren, wie viele es heute sind, wissen wir nicht. Die Geschichte dieser Geschichte hat ihnen im Nachhinein die heilige Dreizahl zugesprochen, so wie wir es auch bei Gott tun. Kein Zufall: Was die Sterndeuter als das Geheimnis des Lebens entdecken ist Gottes Geheimnis.

So stehen und gehen die drei für die Vielen; für alt und jung für hellhäutig und dunkelhäutig, für gross und klein. Alle treten sie aus ihrer Reserve des Beobachtens aus der Ferne. Sie gehen einen Weg, einen Weg, der sie zusammenführt in die Nähe des Eigentlichen führt und endlich zum Ziel bringt.

da sein, ganz da sein

Der Stern bleibt stehen. Sie kommen zur Ruhe in ihrem Suchen. Sie kommen an.

Sie sind da. Ganz da. Es ist die Begegnung ihrer erwachsenen Menschenweisheit mit der Geburt ihrer Gotteskindschaft. Das ist der Inhalt ihrer Andacht, die ihre Knie beugt zum Gebet. In solcher Anbetung

sind sie am Ziel. Denn hier haben sie gefunden, den sie suchten und kommen so gleichzeitig zu sich. Als Beschenkte geben sie Geschenke. Damit wird der grosse Reichtum dieses bedeutenden Moments offensichtlich. Was sie mit sich bringen, geben sie aus der Hand. Jetzt sind sie frei mit offenen Händen ins Leben zu gehen.

Es zählt allein dieser Moment des Vertrauens, am richtigen Ort zu sein. Alles Zeitliche erscheint relativ. Ein „zu spät“ gibt es nicht. Daten und Termine werden unwichtig in der Vergegenwärtigung dieses grossen Datums Gottes, dieses grössten Geschenks; seinem Zur-Welt-Kommen im Kind.

Lassen wir dieses Bild noch etwas in uns wirken. Ich kann mir gut vorstellen, dass dabei etwas von der Weisheit der Sterndeuter auf uns übergeht, und wir, wie sie, den eigentlichen Ort finden. Wer wie sie betend, die Gegenwart Gottes erlebt, wird die königliche Würde des Menschseins kaum je vergessen können.

Und noch dies: Wie die Sterndeuter begleitet auch uns dieser Traum, der jene auf ihrem Weg zurück führte und bewahrte. Es ist dieser lebenswichtige Traum, der uns zeigt, dass wir auf dem rechten Weg sind, wenn wir selbstständig mit Gottvertrauen nicht denen nachlaufen, die uns Macht und Glanz versprechen, sondern wach – wenn nötig mit Umwegen – die Spuren des Lebendigen suchen, die wir im Gesicht des Neugeborenen erblickt haben.

So lassen wir Weihnachten nicht einfach hinter uns. Wir werden das Licht nicht vergessen, es wird uns weiter leiten dieses Licht, das uns als Wunder der Menschlichkeit aufgegangen ist.
Amen.